

Königin der Instrumente ist wieder flott gemacht

Die Kreienbrink-Orgel in der katholischen Kirche St. Marien in Bebra ist restauriert worden

Bebra – Wenn es um Orgel geht, dann gibt es zwei legendäre Stücke: Johann Sebastian Bachs Toccata und Fuge in d-Moll und die Orgelsymphonie Nr.5 in f-Moll des französischen Organisten, Komponisten und Musikpädagogen Charles-Marie Widor, dem Orgellehrer übrigens von Albert Schweitzer: Ein Toben, ein Glänzen, ein Alles-Füllen, was so auch nur mit der neuesten Orgelbau-Technik des 19. Jahrhunderts möglich war. Orgelbaumeister Peter Kozeluh, seit 1986 in der Rotenburger Orgelbauwerkstatt tätig und seit 2018 Teilhaber und Geschäftsführer des Betriebs, zeigte am Samstag in der katholischen Kirche St. Marien in Bebra, dass der kompakte und sehr fein ausbalancierte Klang sich auch heute noch ohne Mühe in die Kirchenakustik einschmiegen kann. Es war die erste Vorstellung des Instruments nach sechsmonatiger Restaurierung und Generalreinigung in einer Segnungsandacht mit

Pfarrer Andreas Bieber. Sein Vorgänger, Pfarrer Andreas Schweimer, setzte noch zu seiner Zeit in der Pfarrgemeinde St. Franziskus Bebra-Rotenburg wichtige Impulse, um für dieses notwendige Projekt Zuschüsse zu erhalten. Mit Pfarrer Bieber, der Orgelbauwerkstatt Rotenburg und mit finanzieller Unterstützung vom Landesamt für Denkmalpflege, der Sparkassenkulturstiftung sowie dem Bistum Fulda wurde es jetzt realisiert. Die Hauptkosten, die derzeit noch nicht endgültig zu beziffern sind, trage aber die Kirchengemeinde St. Franziskus Bebra-Rotenburg, sagte Pfarrer Bieber im Anschluss an den Segnungsgottesdienst.

„Es ist ein Schatz, den Sie hier haben“, betonte Orgelbaumeister Peter Kozeluh begeistert. Denn die „Königin der Instrumente“ mit Elektromotor und Steuerteilen aus dem Hause Kreienbrink sei ja erst „eine Generation alt“, aus dem Jahr 1963



Freude am neuen, frischen Klang: Unser Bild zeigt von links Orgelbaumeister Peter Kozeluh, Reinhold Kempf und Pfarrer Andreas Bieber.

FOTO: SUSANNE KANNGIESER

nämlich. Ihr besonderer Klang sei charakteristisch, erklärte der Orgelbaumeister Peter Kozeluh. „Hier findet man eine hohe Qualität“, ergänzte er. Doch die Orgel hatte tatsächlich eine Grundreinigung und neue Intonation nötig. Die 1076 Pfeifen mussten vorher entnommen werden. Die größten von ihnen sind sage und schreibe 3,60 Meter lang. Da drohten

statische Probleme. „Es war Gefahr in Verzug“, erklärte der Orgelbaumeister. Und so bekamen die „Großen“ neue Füße, um Stabilität herzustellen und nicht auf die Kirchenbänke oder auf die Gemeinde im schlimmsten Fall runterzufallen. Neben der Elektrotechnik haben Kozeluh und sein Team in 850 Arbeitsstunden außerdem noch 1000 Meter Kabel und

2000 Einzelteile überarbeitet.

„Jede Orgel ist anders“, sagt der Rotenburger Orgelbaumeister. „Aber alle sind für sich ein handgearbeitetes Unikum“. Auch Pfarrer Bieber bezeichnete eingangs Musik als ein Geschenk, das die Herzen zu Gott und zum Himmel hervorzuheben vermag. In der Liturgie sei die Orgel mehr als musikalisches Beiwerk, sie sei ein tragendes, wichtiges und begleitendes Element im Gottesdienst. Die kraftvollen Töne von Peter Kozeluh jedenfalls lösten am Samstag in der katholischen Kirche St. Marien in Bebra eine Energiewelle aus, die wie ein wohliger Angriff auf das Musikempfinden der zahlreichen Besucher klang, die anschließend aber wieder mit samtweichem Spiel verwöhnt wurden. Ganz nach dem Wahlspruch des französischen Komponisten und Organisten César Franck: „Die Orgel – mein Orchester“.

SUSANNE KANNGIESER